H. NEWTON

Newton, Aktmodell: „Es stimmt, mein Ruf ist ruiniert“

SPIEGEL-Gespräch

„Ich will Sex, nicht Erotik“

Fotograf Helmut Newton über seine Berliner Jugend, Mode und Models

SPIEGEL: Herr Newton, Sie haben sich gerade Ihre Memoiren von der Seele geschrieben. Enthüllen Sie die letzten Geheimnisse eines weltbekannten Erotomanen?

Newton: Hätten Sie wohl gern, ich erzähle von meinem amüsanten, turbulenten Leben. Aber mit wem ich im Bett war, das geht keinen was an. Ich habe meine Erinnerungen in Englisch verfaßt, weil mein Deutsch schon rostig ist. Ich alter Kacker bin ja mit Thomas Mann und Arthur Schnitzler aufgewachsen. Kennen Sie zum Beispiel noch das hübsche Wort für flirten: poussieren?

SPIEGEL: Ist bekannt. Wollen Sie in dem Buch Ihr Image als notorischer Poussierstengel total ignorieren?

Newton: Ach, wissen Sie, ich bin im Hauptberuf Modefotograf und kein Frauenheld. Aber es stimmt schon, mein Ruf ist ruiniert: Wenn ich irgendwo zum Dinner eingeladen bin, starrt mich meine Tischdame an und flötet: „Sie sind ja richtig nett – gar nicht wie Ihre Bilder.“

SPIEGEL: Ihre weiblichen Akte, die berühmten „Big Nudes“, sind so kalt und streng, daß manche sich vor ihnen ängstigen. Sind Sie ein Weiberfeind?

Newton: Bullshit. Ich liebe die Mädels, das alles ist ein feministisches Mißverständnis. Einmal hätte ich beinahe von einer aufgebrachten Frau Prügel bezogen. Da saß ich im Pariser Restaurant „La Coupole“, als die Angetraute eines deutschen Fernsehmenschen wie eine Furie auf mich zuschoß und mir eine runterhauen wollte. Meine tapfere Frau June, die ziemlich kräftig ist, warf sich beherzt dazwischen.

SPIEGEL: Woher kommt denn Ihre Neigung zu paramilitärischen Walküren?

Newton: Vielleicht hängt es mit meiner Mutter zusammen, die eine veritable Power-Frau war. Künstlerisch hat mich meine Lehrmeisterin Yva geprägt, eine weiland berühmte Berliner Modefotografin, die auch viele Aktaufnahmen machte. Diese wunderschöne Frau, in die ich als 16jähriger Lehrling wahnsinnig verknallt war, ist später in Auschwitz ermordet worden.

SPIEGEL: Sie sind Ende 1938 aus Berlin emigriert. Wie war Ihre Jugend?

Newton: Schön, bis auf die Scheiße mit den Nazis. Mein Vater war Knopffabrikant, und wir lebten behäbig-bourgeois, sehr preußisch. Ich war ein schlechter Jude, gar nicht religiös. Einmal im Jahr mußte mich mein Vater an den Ohren in die Synagoge ziehen. Wie viele Juden konnten sich auch meine Eltern nicht vorstellen, was in den Konzentrationslagern grauenhafte Wirklichkeit wurde.

SPIEGEL: Was haben Sie empfunden bei den Aufmärschen der braunen Horden?

Newton: Natürlich habe ich mich gefürchtet, aber ich war immer Optimist. Meine Freunde und ich wollten Spaß. Wir hatten alle Mädels, die sexuell sehr empfänglich waren, nicht etwa Nutten, sondern, wie meine Mutter sagte, aus gutem Stall. Ficken und fotografieren, das war damals meine Devise. Ich wollte ein rasender Reporter werden – ein Egon Erwin Kisch der Fotografie.

SPIEGEL: Warum sind Sie an diesem Ideal gescheitert?

Feministinnen

ärgern sich seit Jahren über Helmut Newtons kühl-kalkulierte Foto-Inszenierungen weiblicher Akte, die der deutschen *Emma*-Herausgeberin Alice Schwarzer sogar als „faschistoid“ erscheinen. Der gebürtige Berliner mußte als Jude 1938 emigrieren. Nach langer Odyssee durch Asien und Australien ließ er sich Ende der fünfziger Jahre in Paris nieder und revolutionierte, mit einer neuen, sinnlichen Ästhetik, die Modefotografie. Er belichtet die Models nicht, wie üblich, im Studio, sondern in stilisierter Alltagsumgebung. Der „Big Nudes“-Fotograf Newton, 76, lebt heute in Monte Carlo und hat soeben seine Autobiographie abgeschlossen, die demnächst auch in Deutschland erscheinen soll.